

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Verantwortlicher Hr. 928

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Verantwortlicher Hr. 928

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich **ML. 1.50**. Monatlich 55 Pfg. — Postzeitungsliste Nr. 4069 a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungs-Anzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 269.

Donnerstag, den 16. November 1905.

12. Jahrg.

Heute, Mittwoch abend:

Versammlungen in den Lokalen: Neu-Lauerhof u. Friedrich Franz-Halle.

## Zur Bürgerschaftswahl!

Eine kurze Spanne Zeit ist es nur noch, die uns von den diesjährigen Ersatzwahlen zur Lübecker Bürgerschaft trennt. Da gilt es für jeden Parteigenossen für jeden Freund unserer Sache, diese Zeit zur Ausfruchtung der Indifferenten und Saumseligen auszunutzen. Wenn jeder seine Pflicht und Schuldigkeit tut, wenn insbesondere die Wähler, die es irgendwie ermöglichen können, in den Vormittagsstunden zur Wahl gehen, dann muß in der zweiten Abtheilung der Sieg unser werden, trotz aller Machinationen der Gegner, denen nach ihrem „Sieg“ im Trabanten der Kammer noch bedeutend schwellen wird. Also, auf Ihr Freunde unserer Sache, zur Agitation, auf zur eifrigen Werberarbeit!

Die Wahl findet statt am Freitag, den 17. November, von 10—6 Uhr.

Nachstehend geben wir nun die Wahllokale, sowie die Namen der Kandidaten der sozialdemokratischen Partei in beiden Wählerklassen bekannt:

### 1. Abtheilung.

1. Wahlbezirk (Jakobi-Quartier und Vorstadt St. Gertrud)

Wahllokal: Restaurant Bürgerverein.

#### Kandidaten:

Gerhard Wilhelm Bruns, Schneider.  
Carl Bernhard Effinger, Expedient  
Gustav Jean Joach. Johs. Ehlers, Tischler  
Peter Hinrich Pape, Geschäftsführer  
Johs. Herm. Heinr. Reppenhagen, Kassenbeamter  
Johann Carl Theodor Schwarz, Geschäftsführer  
Rud. Carl Ludolf Georg Wissell, Arbeitersekretär.

2. Wahlbezirk (Marien-Magdalenen-Quartier und nordöstlicher Teil der Vorstadt St. Lorenz).

Wahllokal: Schiffergesellschaft.

#### Kandidaten:

Gerhard Wilhelm Bruns, Schneider  
Carl Bernhard Effinger, Expedient  
Gustav Jean Joach. Johs. Ehlers, Tischler  
Peter Hinrich Pape, Geschäftsführer  
Johs. Herm. Heinr. Reppenhagen, Kassenbeamter  
Johann Carl Theodor Schwarz, Geschäftsführer  
Rud. Carl Ludolf Georg Wissell, Arbeitersekretär  
Carl Hinr. Frdr. Wittfoot, Zigarrenfabrikant.

3. Wahlbezirk (Marien-Quartier und südwestlicher Teil der Vorstadt St. Lorenz).

Wahllokal: Empfangsgebäude des Bahnhofs.

#### Kandidaten:

Gerhard Wilhelm Bruns, Schneider  
Carl Bernhard Effinger, Expedient  
Gustav Jean Joach. Johs. Ehlers, Tischler  
Peter Hinrich Pape, Geschäftsführer  
Johs. Herm. Heinr. Reppenhagen, Kassenbeamter  
Johann Carl Theodor Schwarz, Geschäftsführer  
Rud. Carl Ludolf Georg Wissell, Arbeitersekretär  
Carl Hinr. Frdr. Wittfoot, Zigarrenfabrikant.

4. Wahlbezirk (Johannis-Quartier und Vorstadt St. Jürgen)

Wahllokal: Turnerheim.

#### Kandidaten:

Gerhard Wilhelm Bruns, Schneider  
Carl Bernhard Effinger, Expedient  
Gustav Jean Joach. Johs. Ehlers, Tischler  
Peter Hinrich Pape, Geschäftsführer  
Johs. Herm. Heinr. Reppenhagen, Kassenbeamter  
Johann Carl Theodor Schwarz, Geschäftsführer  
Rud. Carl Ludolf Georg Wissell, Arbeitersekretär.

### 2. Abtheilung.

1. Wahlbezirk (Jakobi-Quartier und Vorstadt St. Gertrud)

Wahllokal: Pödenhof.

#### Kandidat:

Gerhard Wilhelm Bruns, Schneider.

2. Wahlbezirk (Marien-Magd. Quartier und nordöstlicher Teil der Vorstadt St. Lorenz).

Wahllokal: Restaurant Luck, Schwartzener Allee 69 a.

#### Kandidat:

Rud. Carl Ludolf Georg Wissell, Arbeitersekretär.

3. Wahlbezirk (Marien-Quartier und südwestlicher Teil der Vorstadt St. Lorenz).

Wahllokal: St. Lorenz-Halle, Moislinger Allee 21.

#### Kandidat:

Peter Hinrich Pape, Geschäftsführer.

4. Wahlbezirk (Johannis-Quartier und Vorstadt St. Jürgen).

Wahllokal: Colosseum.

#### Kandidat:

Johann Carl Theodor Schwarz, Geschäftsführer.

## Achtung Bürgerschaftswähler!

Wer allen Steuerzahlern über 20 Jahren auch die Teilnahme an den Wahlen verleihen will,

Wer eine gerechtere Verteilung der Steuerlasten will,

Wer eine Verbesserung unseres Volksschulwesens für notwendig hält,

Wer eine Verbesserung der Lage der städtischen Angestellten will,

**der darf einzig und allein die Kandidaten der Sozialdemokratie wählen!**

Wer will, daß die große Mehrheit der Lübecker Bevölkerung entrechtet wird,

Wer will, daß in Lübeck nicht der Mann, sondern der Geldbeutel, für die Teilnahme an der Gesetzgebung maßgebend sein soll,

Wer will, daß die Vereine der reichen Leute, als: Renn- und Jagtclubs, mit dem Gelde der Steuerzahler alljährlich unterstützt werden,

Wer will, daß alle möglichen Empfänge, Essen usw. aus Staatsmitteln, d. h. Steuern, bezahlt werden,

**der wähle die Kandidaten des Vaterstädtischen Vereins.**

## Wichtige Botschaften.

**Pferde und Guede als „Genuß“-Mittel werden teurer,** weil die Fleischnot die ärmere Bevölkerung zum Konsum dieser Fleischsorten hindrängt. Aus Chemnitz wird der „Carl Volkstg.“ geschrieben:

„Unter der Einwirkung, der allgemeinen Fleischveruerung liegt im letzten Monat die Zahl der auf dem Chemnitzer Schlachthofe geschlachteten Pferde von 71 auf 90 und die der geschlachteten Guede von 29 auf 69. Auch die Preise für Guede und Pferdefleisch erhöht sich erheblich. In den ärmsten Kreisen dienen vielfach Ragen zur Nahrung.“

Auch aus anderen Städten kommen Nachrichten über den gestiegenen Konsum von Pferdefleisch. So lebt ein Teil der Arbeiterbevölkerung Deutschlands, da ein gänzlicher Verzicht auf Fleischgenuß die Kräfte alljährlich schwächen würde, wie die Bevölkerung einer belagerten Festung in der ja auch das Schlachtopf „steigt“ und Pferde und Ragen als

Fleischnahrung sich unter dem Zwange einer bitteren Not einer stets wachsenden Beliebtheit erfreuen. Freilich werden daraufhin unsere Agrarier nicht ermangeln zu sagen: da steht ihr's doch, daß von einer wirklichen Fleischnot nicht die Rede sein kann. Noch gibt es Schlachtreife Pferde, Hunde und Ragen in reicher Fülle. Die genaueren Zahlen fehlen einstuftigen noch. Doch liegt kein Grund vor, die berühmten Pödenhof'schen Fleischquoten unter der beglückenden Debitte: Gott-hülfe, wauwan und man nicht auch auf diese wertvollen Fleischsorten auszubehnen. Es darf demgemäß erwartet werden, — so werden wir in Kürze in der konservativen und agrarischen Presse lesen, — daß die Oberpräsidenten angewiesen werden, ihre bisherigen statistischen Erhebungen zu vervollständigen durch eingehende Erhebungen über den Pferde-, Hunde- und Ragenbestand des Landes. Die Bevölkerung wird alsdann das beruhigende Gefühl erleben, daß das ganze Geschrei der gottlosen demokratischen Presse über eine angebliche Fleischnot ettel Humbug ist.

Wo das geduldige deutsche Volk mit der Fleischveruerung noch nicht ganz auf den Hund gekommen ist, da drängt sich die ärmere Bevölkerung zu dem minderwertigen Freibankfleisch. So wird aus Spandau berichtet: Infolge der Fleischveruerung herrscht zu der Freibank in Havelberg, die während der Winterbetriebsperiode der Armeekonservenfabrik unterhalten wird, in diesem Herbst ein noch nie dagewesener Andrang von Käufern. Diese kommen meilenweit aus Spandau und den benachbarten Dörfern des Kreises Dönhavelland. Das Fleisch, das zur Herstellung von Konserven nicht verwendbar ist und deshalb auf die Freibank kommt, findet reichend Absatz, obwohl der Preis 60 Pfg. (!) für das Pfund beträgt; dafür konnte man früher allenthalben schon tadelloses, gesundes Fleisch kaufen!

Auch das Brot wird teurer. Die agrarische Presse wird darüber in ihrer heuchlerischen „Mittelstandsfreundlichkeit“ in gewohnter Weise auf die Wälder schimpfen, wie sie aus Anlaß der Fleischveruerung auf die Fleischer geschimpft hat. Aber billiger ist das Brot dadurch noch nie geworden. Denn die Brotpreise folgen stets den Getreidepreisen. Man hat sämtliche Getreidearten, vor allem aber Roggen, der als Brotgetreide in erster Linie in Betracht kommt, von Oktober auf November ganz beträchtlich gestiegen; ihr Preis steht stark über dem Niveau des Vorjahres. Es kostete bis Ende Roggen:

	1904	1905
Oktober	139	140
November	140	153 50
Oktober	153 50	167
November	167	

Die Preissteigerung des Getreides hat auf den Reichmarkt schon dahin eingewirkt, daß der Doppelterner Weizen- und Roggenmehl 1 bis 2 Mk. höher notiert als im Vormonat. Steigende Vorpreise und steigende Fleischpreise in den Monaten, wo die Beschäftigungsmöglichkeit zur Verfügung steht, müssen für einen großen Teil der Arbeiterbevölkerung zu einer weiteren Unterernährung führen.

Die Vieh- und Fleischpreise haben im Oktober weiter angezogen. Am Biedmaer ist eine durchgehende im Fleischhandel eine teilweise weitere Preiserhöhung zu bemerken. Hauptsächlich partizipiert wie bisher Schweinefleisch an der Wertenerung — ein Uppand, der die Arbeiterbevölkerung am härtesten trifft. Der Preisunterschied gegen November 1904 beträgt jetzt fast überall 30 Pfg. pro Kilo. In ländlichen Gegenden, wo noch vor ein-zwischen Jahren das Pfund Schweinefleisch zu 60 und 65 Pfg. zu haben war, zahlt man gegenwärtig 75 und 80 Pfg. Das sind Preise, die in dem Augenblick für weite Kreise unerreichbar sind, in dem die Industrie in die Rille tritt eintritt. Ein Schlag durch Fische ist nicht überall möglich, ganz abgesehen davon, daß auch diese fast sämtlich teurer geworden sind. Weiter zeigen noch Eier und Linsen eine Preissteigerung. Nur zwei wichtige Nahrungsmittel sind im Preise zurückgegangen.

Zu dem Marktaufwand für Nahrungsmittel kommen jetzt noch, da die kalte Jahreszeit mit den kurzen Tagen begonnen hat, die höheren Kosten für Heizung und Beleuchtung. Vor allem ist noch immer im Zusammenhang mit der Energieversorgung im russischen Napatgabiet, Petrovum teurer geworden. Es notiert 750 Mk gegen 630 Mk im Vorjahr. Von Oktober auf November ist der Preis um 60 Pfg. gestiegen. Brennmaterial, wie Kohle, Briketts und Holz, sind im Preisverhältniß etwas teurer als im Vorjahr. Die Summen der aufgeführten Preiserhöhungen wirken auf einen Hungertod, der mit knappen Mitteln besritten werden muß, so einschneidend ein, daß im Falle rückläufiger Arbeitslosigkeit eine allgemeine Konsumeinschränkung nicht ausbleiben kann.

Das sind die Segnungen der agrarischen Siebes-



Auf Antrag des Ministerpräsidenten Grafen Witte fand die Gouverneure der Provinzen Estland, Perm, Tomsk, Kasan und der Stadt Odesa abberufen worden, weil sie keine Maßnahmen zur Beruhigung der jüngsten Unruhen getroffen haben.

**Oesterreich-Ungarn.**

Das erste Opfer des Wahlrechtskampfes. Am Mittwoch begraben die Prager Arbeiter den 16-jährigen Glasarbeiter Habc, den die Prager Polizei bei der Wahlrechtsdemonstration erschoss. Ein königliches Begräbnis wurde dem Jüngling bereitet. 60 000 Menschen — Sozialdemokraten, Kleinbürger, Studenten — hatten sich eingefunden, ihm die letzte Ehre zu erwiesen. Von 12 Uhr an ruhte die Arbeit in den meisten Fabriken und Werkstätten, sowie auch in vielen Kontoren der Stadt. Mit vollen Reihen geschmückt, marschierten die Arbeiter zum Friedhof. Die Kranzträger, die Fahnenführer, die Grabreden wiederholten immer wieder das Thema: „Dem ersten Opfer des Wahlrechtskampfes.“ Dem ersten! Denn Oesterreichs Proletariat weiß, daß es nicht das letzte Opfer sein wird. Die Bahn ist mit Blut begüßt, die zu so hehrem Ziele führen soll.

**England.**

Landsdownes Rede. Im Anschluß an die Rede des englischen Premierministers Balfour, aus der wir am Sonnabend ein paar Sätze zitierten, führt die „Ländl. R.“ eine interessante Parallele an. Ein paar Tage vor Balfour hatte nämlich auch Lord Landsdowne sich über Wahlpolitik geäußert und dabei, wie sich nachträglich durch Bekanntgabe des Stenogramms herausstellte, aus einem anderen Loch gebliesen als Balfour.

Landsdowne sagte: „Wir sind von Zeit zu Zeit darin (im Fortbestand) durch die Tatsache behindert worden, daß wir in vielen Teilen der Welt uns mit unfruchtbarer Konkurrenz, mit Eifersüchtelei gegenüberstehen, die niemand etwas nützen als vielleicht einem listigen Potentaten, der daraus seinen Vorteil zu ziehen wußte. (Anhaltendes Gelächter).“

Balfour sagte: „Ich bin so sanguinisch, zu denken, daß wir in Zukunft keinen Krieg sehen, sondern wir uns nicht denken können, daß eine Nation oder ein Herrscher erfinde, die uns gefährlich wären, einen Plan nationaler Vergeltung anders als durch Niederreten der Rechte der Nachbarn auszuführen.“

So verschiedentlich äußern sich Diplomaten! Wir meint es nun erst mit seiner Äußerung, Landsdowne oder Balfour?

**Lübeck und Mecklenburg.**

Mittwoch, den 15. November.

Die Bürgerchaftswahlen im lübeckischen Landgebiet haben gestern stattgefunden und endeten mit der Wahl der bürgerlichen Kandidaten. In der vierten Abteilung, d. h. derjenigen, in welcher wir auf eine Stimmabgabe für unsere Kandidaten rechnen konnten, wurde nur in Travemünde gewählt. Das Resultat war, daß Gen. Th. Schwarz-Lübeck 10 Stimmen erhielt, während Fischermeister Klatt-Travemünde mit 29 Stimmen gewählt wurde. Das Resultat ist zwar für uns keineswegs befriedigend, jedoch durch die Umstände wohl erklärlich. Einmal waren von den eingetragenen 94 Bürgern nur eine verschwindend kleine Anzahl Arbeiter, und dann war es nicht einmal allen diesen möglich, ihr Wahlrecht auszuüben, da die Wahlzeit so ungünstig wie möglich lag, nämlich zwischen 10 und 2 Uhr. Leider sind in Travemünde die Arbeiter noch nicht so einsichtig, daß sie lieber auf den Lohn für eine halbe Stunde oder eine Stunde verzichten, als ihr wichtigstes Recht, das Wahlrecht, einzubüßen. Es wird der Wunsch der einen Wahl in der vierten Klasse uns ein Ansporn sein müssen, mehr als bisher auf dem Landgebiete zu agieren und aufklärend zu wirken. Dann wird bei den nächsten Wahlen auch das Landgebiet, soweit es in der vierten Klasse wählt, unserer Partei anheimfallen. Wir wollen nachstehend das Resultat der Wahlen in der dritten Klasse wiedergeben. Es erhielten Stimmen im Städtchen Travemünde: Gemeindevorsteher Meinde 23, Fischermeister Klatt 3, (wahlberechtigt waren 31 Bürger); in Schlutup: Gemeindevorsteher Bode 16, 17 wurden abgegeben, (wahlberechtigt waren 50 Bürger); in Krempeisdorf: Gutsbesitzer Laurenstein-Schönfeld 23, Meyer-Krempeisdorf 2 und Th. Schwarz-Lübeck 2, (wahlberechtigt waren 29 Bürger); in Wilsing-Peddelhoff-Reede 24 (wahlberechtigt waren 46 Bürger); in Nisse wurde Gemeindevorsteher Ehlers-Behlendorf gewählt; ferner erhielten Stimmen Pastor Garber-Nisse und Gemeindevorsteher Bunt-Nisse (wahlberechtigt waren 44 Bürger). Zahlenmäßige Angaben über den Ausfall der Wahl in Nisse liegen noch nicht vor. Wenn man die Zahl der abgegebenen Stimmen mit der der wahlberechtigten Bürger vergleicht, so ergibt sich daraus, daß die Wahlbeteiligung durchweg eine schwache war. In Travemünde machten in der vierten Klasse nur etwas mehr wie 41 Prozent der Wähler von ihrem Wahlrecht Gebrauch. In der dritten Klasse haben, soweit das Resultat vorliegt, von 156 Wahlberechtigten nur 94 gewählt, das sind rund 60 Prozent. Da ergibt sich daraus, wie verhältnismäßig gering auf dem Lande das Interesse an den Bürgerchaftswahl gewesen ist. — Wenn, wie bereits gesagt, uns das Resultat des ersten Wahltages nicht befriedigen kann, so müssen wir mit verdoppeltem Eifer am kommenden Freitag unsere Schuldigkeit tun. Niemand darf sagen: In der zweiten Klasse kommen wir ja doch durch, deshalb kommt es auf eine Stimme mehr oder weniger gar nicht an. Auf jede Stimme kommt es an; diese Lehre kann man auch aus dem Ergebnis der Wahlen auf dem Landgebiete ziehen. Doch nicht allein in der zweiten Klasse ist es Pflicht eines jeden Arbeiters und Genossen, von seinem Wahlrecht Gebrauch zu machen, sondern auch in der ersten Klasse. Wenn es uns vielleicht zur Zeit noch nicht möglich sein sollte, dort unsere Kandidaten durchzubringen, so können wir doch aus der Zahl der für uns abgegebenen Stimmen unsere Stärke in dieser Klasse erkennen und event. in Zukunft unsere Taktik darnach einrichten. Darum gehe am Wahltage jeder Genosse und Arbeiter, der wahlberechtigt ist, zur Wahlurne und gebe seine Stimme den Kandidaten der Sozialdemokratie.

Eine öffentliche Holzarbeiterversammlung tagte am Montag den 13. November im großen Saale des Vereins-

hauses. Referent war Bauvorsteher Herr. Pape aus Erfurt. Derselbe sprach über die Kämpfe und Erfolge des deutschen Holzarbeiterverbandes. Redner ging zunächst auf die Entwicklung unserer Organisation ein und betonte, langsam sei es gegangen, und doch seien die Fortschritte große, wenn man betrachte, daß der Holzarbeiterverband, der vor zehn Jahren kaum 30 000 Mitglieder zählte, gegen heute 125 000, und daß die jährliche Gesamteinnahme im gleichen Zeitraum von zweihunderttausend Mark sich auf zwei Millionen Mark vermehrt hat. Die Mitgliederzahl hat sich vervierfacht, die Einnahme vervierfacht in zehn Jahren. Leider gibt es noch viele Kollegen, die gleichgültig in den Tag hineinleben und sich nicht kümmern um die Vorgänge im öffentlichen Leben. Darum mußte konstatiert werden, daß der Zuwachs zur Organisation das nicht sei, was er sein sollte. Schon der erste Arbeiterkongress in Berlin beschäftigte sich hauptsächlich damit, das Klassenbewußtsein dem Arbeiter beizubringen, auch wurde festgestellt, daß durch das Zahlen von niedrigen Beiträgen die Ansprüche nicht befriedigt würden. Von großer Bedeutung sei die Verschmelzung der verschiedenen kleinen Verbände zu einem großen Holzarbeiterverband. Dieses sei damals von verschiedenen Seiten bekämpft worden, weil dadurch das Interesse für den Verband erlahmen würde. Gerade das Gegenteil sei eingetreten. Redner wies stattdessen nach: von 361 Streiks des Holzarbeiterverbandes waren 105 Abwehrkrisen und 15 Ausperrungen. Daß die Arbeiter nicht mit Willkür in einen Streik eintreten, sondern gern bereit sind, ihn zu vermeiden, wird dadurch bewiesen, daß den 361 Streiks im gleichen Jahre 468 Lohnbewegungen unseres Verbandes gegenüberstehen. Insgesamt haben im Jahre 1904 829 einzelne Bewegungen stattgefunden, an welchen 48 957 Kollegen beteiligt waren. Für 28 641 Kollegen, also über die Hälfte, wurden die Differenzen ohne Streik erledigt. Die Vorteile, die den Kollegen im Jahre 1904 verschafft worden sind, sind folgende: 16 372 Kollegen erhielten eine Verkürzung der Arbeitszeit um durchschnittlich 3 Stunden pro Woche, 29 770 Kollegen eine Lohnerhöhung von insgesamt 61 680 Mk. pro Woche, durchschnittlich pro Mann 1,82 Mk. pro Woche oder rund 94 Mk. pro Jahr. Die am Streik beteiligten Kollegen haben durch die Arbeitsniederlegung insgesamt 1 802 537 Mark Untererstützung 1 119 475 Mk. gedeckt, so daß noch eine Einbuße von 683 062 Mk. verbleibt. Dieser Einbuße steht eine jährliche Mehreinnahme an Lohn von 3 207 360 Mk. gegenüber. Im Durchschnitt entfallen auf den Einzelnen jährlich rund 17 Mk. Verbandsbeiträge, an Lohnerhöhung jährlich 94 Mk. So hat der Beitrag hundertfache Jinsen getragen. Redner ging sodann zum Unterstützungsweisen über und bewies, daß die freien Gewerkschaften im Jahre 1904 an Unterstützung pro Mitglied gezahlt hätten 7 58 Mk., die Kirch-Dunderschen 3,20 Mk., die Christlichen 1,68 Mk.; hieraus gehe hervor, daß man nur durch eine feste und gute Organisation jedem Ansturm gerecht werden könne. Sehr traurige Verhältnisse schilderte Redner aus der Thüringer Heimindustrie, wo die Löhne bei einer fünf bis sechsfachen Familie 1,50 bis 1,80 Mk. pro Tag betragen. Es läme noch vor, daß ganze 3 Mk. die ganze Woche gezahlt würden. Für einen Agitator sei dies Geld schwer zu bearbeiten, weil dort noch in den meisten Fällen der Trußt an der Tagesordnung sei. Am Schluß appellierte Redner an die anwesenden Kollegen, es ernst zu nehmen mit der Bekämpfung der Gleichgültigkeit ihrer Nebenkollegen. Viele Werkstätten gibt es, in denen nicht ein Mann mehr außerhalb des Verbandes steht, aber wir haben noch mehr Werkstätten, in denen nur einzelne Verbandsmitglieder neben einer größeren Zahl von Nichtmitgliedern arbeiten; diese müßten für den Verband gewonnen werden. Wenn sich jeder Kollege dies zur Pflicht macht, dann könnte man sagen: Es ist erreicht! Stürmischer Beifall wurde dem Redner zuteil. In der Diskussion nahm der Vorsitzende W. I. E. r s das Wort und besprach in kurze die Entwicklung unserer Zahlstelle in Lübeck in den letzten Jahren. Redner greift zurück auf die Zeit von 1888 und 1889. Damals war der Lohn 25 Pf., im Höchstfalle bis zu 30 Pf., und heute sei doch schon ein Lohn von 45 Pf. zu verzeichnen. Dieses alles sei aber nur durch das einmütige Zusammenhalten der Kollegen möglich gewesen; auch seien die Löhne der Drechsler, Korbmacher, Bürstenmacher gestiegen, eine Ausnahme machen die Löhne der Stellmacher, weil diese Berufsangehörigen meistens dem Verbands fernstehen. Ferner ermahnte Redner die Kollegen, dem Verbands ihre ganze Kraft zur Verfügung zu stellen, damit der Spruch der Fahne sich bewahrheiten möge: Vereinter Kraft gar oft gelingt, was Einer nicht zu Stunde bringt! Darauf erfolgte Schluß der Versammlung.

**Aus dem Gerichtssaal.** Wegen Nahrungs-mittelverfälschung hatte sich geltend vor dem Schöffengericht der Holländer K., wohnhaft in Heilshoop, zu verantworten. Er vermittelte die von ihm verkaufte Butter mit Margarine und gab dies Gemischel dann für gute Butter aus. Das Gericht hielt eine empfindliche Geldstrafe für am Platze und verurteilte den K. zu einer Haft von 100 Mk. Außerdem soll das Urteil im Amtsblatt publiziert werden. Hoffentlich dient dies Urteil auch andern Leuten zur Warnung, die etwa Lebensmittel zum minderwertigen Produzenten „legieren“ — Wegen Diebstahls von 100 Mk. wurden die Arbeiterinnen B. und K. zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Sie hatten sich an verschiedenen Stellen verdingen, sich Handgeld geben lassen, jedoch ihren Dienst nicht angetreten. — Der wiederholt vorbestrafte Arbeiter S. hat in einer Wirtschaft einem Soldaten Gembe, Strümpfe und Lebensmittel entwendet. Das Urteil für dies Vergehen lautete auf zwei Monate Gefängnis.

**Unfälle.** Der in den Lubecawerken beschäftigte Maschinist Rehrmann, wohnhaft Glasbüttenweg 15, verunglückte gestern dadurch, daß das Wasserstandsglas zerbrach, wobei ihm die Glasscherben ins Gesicht flogen und namentlich das eine Auge so stark verletzten, daß eine Ueberführung des Verunglückten in das Allgemeine Krankenhaus notwendig wurde. Nach den Aussagen des Arztes ist es nicht ausgeschlossen, daß Rehrmann die Sehkraft beider Augen behält. — In derselben Fabrik verunglückte gestern morgen Frau Hennings, wohnhaft Hasenstraße 52. Sie machte sich unerschütterlich an der Maschine ihrer Mitarbeiterin zu schaffen; als letztere sodann ihre Maschine in Gang setzte, wurde der Frau H. das erste Glied des Zeigefingers der rechten Hand abgerissen.

**Stadthallen-Theater.** Donnerstag wird des großen Erfolges wegen nochmals die großartige phantastische Oper „Soffmanns Erzählungen“ zur Aufführung gelangen. Freitag findet das einmalige Gastspiel des großherzoglichen Kammerjägers Gura vom Hoftheater in Schwerin als Graf Almaviva in Mozarts Oper „Figaros Hochzeit“ statt. Kammerjäger Gura zählt zu den besten Sängern seines Faches. Sonnabend wird zu kleinen Preisen die Schülervorstellung „Wilhelm Tell“ wiederholt. Schülerbilletts kosten wiederum auf allen Plätzen des Theaters 50 Pf.

**pb. Diebstahl.** Ein Bäckernecht brachte zur Anzeige, daß ihm ein braunes Lederportemonnaie mit etwa 9 M.

Inhalt abhanden und vermutlich gestohlen sei. — Vom Hofe eines Hauses in Krempeisdorf wurde aus einem Wäschekorb folgende gewaschene nasse Wäsche gestohlen: 5 große Betttücher, gez. F. A., 3 große Tischtücher ohne Beichen, 2 Damenhemden, gez. F. A., 4 weiße Kissenbezüge, gez. F. A., 1 Herrenhemd ohne Beichen, 4 Handtücher ohne Beichen, ein nichtgezeichnetes Herren-Normalhemd und ein längerlicher Spahnkorb. Letzterer dürfte zum Fortschaffen der Wäsche benutzt sein. — In den letzten 14 Tagen wurden gestohlen: ein aus Holz gezeichnetes vergoldetes Bild (Selbstbild genannt) mit der Mutter Anna und Maria und dem Jesuskinde, etwa 50—60 cm. hoch und breit, antik, und eine kleine silberne Muttergottesstatue mit Strahlenkranz, etwa 30 cm. hoch, ebenfalls antik.

**pb. Ermittelter Brotbeuteldieb.** Festgenommen wurde ein Arbeiter aus Gleschendorf, der heute Morgen von der Hausfrau des Hauses Bedergrube 31 einen Brotbeutel mit 14 Semmeln entwendete.

**pb. Steckbriefling.** Festgenommen wurde ein Kutscher aus Sagel, der seitens der hiesigen Staatsanwaltschaft wegen Unterschlagung Steckbrieflich verfolgt wird.

**Schwartau-Rensfeld.** Der von den Gewerkschaften ins Leben gerufene Arbeiter-Bildungskursus beginnt heute Mittwoch abend 8 Uhr.

**Das Wahlbureau**  
des  
sozialdemokratischen Bürgerchaftswahlkomitees  
befindet sich  
Johannisstraße 50/52  
(Vereinshaus.)  
Dasselbe ist werktäglich geöffnet von  
7—9 Uhr abends.

**Reinsfeld. Eine Antwort auf „Flegelien“.** Der hiesige Verkehrsverein hat einstimmig folgende Resolution angenommen: „Der heute abend aus allen Kreisen der Einwohnerschaft von Reinsfeld-Steinhof-Neuhof gegründete Verkehrsverein erhebt Protest dagegen, daß das Lübecker Bürgerchaftsmitglied und Mitglied des Eisenbahnrates, Herr Geheimrat Drecht, für die zahlreichen Beschwerden des reisenden Publikums nur Worte des Hohes hat und die berechtigten Verkehrsorderungen in Reinsfelds und aller Stationen des Kreises Stormarn in der letzten Bürgerchaftsversammlung „Flegelien“ nannte. Die Versammlung ermahnt vielmehr, daß die Direktion Lübeck Büden ihre Pflicht erfüllen und nach Möglichkeit Wandel schaffen wird, um diese Verkehrsverhältnisse zu bessern, das heißt nicht nur im Interesse Lübecks, sondern auch im Interesse des preussischen Kreises Stormarn zu arbeiten.“

**Hamburg.** In einer öffentlichen Versammlung der Arbeiter in Hamburger Schuh-Reparatur-Werkstätten mit Maschinenbetrieb begründete König am Montag die zum Frühjahr zu stellenden Forderungen: Einführung der neunstündigen Arbeitszeit, Festlegung der Ueberstunden auf höchstens fünf in der Woche, Erhöhung des Stundenlohnes auf 50 Pf., bei Aushilfe 60 Pf., und bei Ueberstunden je 25 Pf. mehr. Nach 9 Uhr abends dürfen überhaupt keine Ueberstunden gemacht werden. In einer Resolution erklärt sich die Versammlung bereit, mit allen gesetzlich zulässigen Mitteln für die Erreichung dieser Forderungen zu kämpfen.

**Pinneberg.** Ueberfall mit tödlichem Ausgang. In der Nacht zum Sonntag wurde in Hafftenbeck der 20-jährige Arbeiter Kölln von dort von dem selbigen Arbeiter Hirsch aus Scheinfeld überfallen und mit einem Messer arg zugerichtet. Der Ueberfallene hatte sieben Messerstücke in Kopf und Brust, wovon einen in der Herzgegend. Er wurde nach dem Pinneberger Krankenhaus gebracht, wo er Sonntag mittag verschied. Der Täter befindet sich in Haft. Der Streit soll um ein in den Baumgärten beschäftigtes Mädchen entstanden sein.

**Flensburg.** Feuer. In Gelling ist Kaufmann Banks dreifacher Warenspeicher abgebrannt. 70 Pfund Pulver wurden nur mit genauer Not geborgen.

**Klitz. Sie agitieren.** Im Gasthof „Zum Berg“ fand eine öffentliche Versammlung des konservativen Wahlvereins und des Bundes der Landwirte statt, zu welcher etwa 300 Personen von hier und aus den umliegenden Ortlichkeiten erschienen waren. Der Vorsitzende, Gutsbesitzer Sueder-Redewisch, eröffnete die Versammlung mit einem Hoch auf Kaiser und Großherzog und erteilte dann dem Reichstagsabgeordneten des Wahlkreises, Domänenrat Kettich-Kosthof, das Wort. Redner verbreitete sich in etwa 1 1/2-stündiger Rede über die bisherige Tätigkeit des Reichstags, die derzeitige politische und wirtschaftliche Lage Deutschlands, die Handelsverträge und andere schwebende Fragen unter Darlegung der Bestrebungen der konservativen Partei und des Bundes der Landwirte gegenüber denjenigen anderer Parteien. Redner suchte auch an Beispielen und durch Zahlen zu beweisen, daß die beschlossenen oder in Aussicht genommenen Steuern und Zölle auf Lebensmittel diese bei weitem nicht in dem Grade verteuern würden, wie teilweise behauptet wurde. (So reden die Junker. D. R.) Insbesondere suchte er nachzuweisen, daß Korn- und Brotpreise nicht notwendig voneinander abhängig sein brauchen. (Das ist aber wirklich klar von einem Reichstagsabgeordneten. D. R.) Nach Schluß dieser Ausführungen sprach Herr Sueder dem Redner im Namen der Anwesenden seinen Dank aus und schloß mit dem Wunsch, daß es dem deutschen Vaterlande gelingen möge, nicht nur dem äußeren, sondern auch dem inneren Feind stets siegreich entgegen zu treten, mit einem dreimaligen Hoch auf das deutsche Vaterland. — Das „deutsche Vaterland“ muß sich viel gefallen lassen. Die meisten von den Konservativen würden wohl bald zu einer andern Ansicht kommen, wenn sie diesen sog. inneren Feind, soll heißen die Anhänger der sozialdemokratischen Partei, bei der letzten Reichstagswahl im Jahre 1903 mehr als 3 010 000 Personen, nicht mehr als Landesangehörige betrachten und ausbeuten könnten. Sind es doch gerade die besten Arbeiter, die der Sozialdemokratie angehören, weil allein diese Partei ihre Interessen vertritt. Den Arbeiter und kleinen Handwerker möchten wir kennen, der heutigentags den Lebensmittellvertretern und Schlachtenwärmern nochmals seine Stimme geben wird. Das deutsche Volk will und wird sich nicht länger beliden lassen.

**Sternberg.** Der medlenburgische Landtag ist gestern in der Kirche zu Sternberg in herkömmlicher Weise eröffnet worden. An außerordentlicher Kontribution wird vorgeschlagen von Schwerin zwölf Beutel, von Stralitz elf Beutel. Beim Eisenbahngesetz empfiehlt die Regierung den Anschluß einer Gütermengengemeinschaft zwischen Medlenburg und Preußen, eine weitergehende völlige Eisenbahngemeinschaft hält sie für bedenklich.

**Stadthallen-Theater.**

**„Pension Schöller“**, Schwank in 3 Akten von R. u. F. S. Es ist eine tolle Geschichte, die Laufs auf die Bühne bringt. Ein älterer Kleinrentier, der gelegentlich auch nach Berlin kommt, möchte einmal eine Soiree in einer Heilanstalt für Geisteskrante mitmachen. Dazu soll ihm nun sein in Berlin wohnender Neffe verhelfen. Da letzterer jedoch der Marotte seines Onkels, der ihm übrigens mit Geld unter die Arme greifen soll, nicht entgegenkommen kann, so kommt er und sein Freund auf die Idee, die Pension Schöller, deren Inhaber er zufälligerweise gut kennt, für eine Heilanstalt für Geisteskrante auszugeben. Da nun in der Pension gerade eine ganze Reihe von überspannten Personen haust, so gelingt die Täuschung. Natürlich erweist sich hieraus eine ganze Reihe komischer Situationen. Im letzten Akt wird dann der biedere Onkel von den vermeintlichen Geisteskranten bejuchet, was wiederum eine heillose Verwirrung hervorruft. Schließlich löst sich alles in Wohlgefallen auf. Auch die üblichen Verlobungen fehlen nicht. Der Schwank ist in Lübeck bereits wieder-

holt mit Erfolg über die Bretter gegangen; auch gestern übte er seine Wirkung auf die Zuschauerschaft aus. Von den Mitwirkenden war besonders Herr Schlüter als alter Onkel famos. Auch die Herren Jacoby (Leonhardt) und Schäfer (Kämpel) trugen das ihrige zur Erheiterung des Publikums bei. Die übrigen kleineren Rollen waren angemessen besetzt. P. I.

**Aus Stay and Fern.**

**Handwerksjustiz.** Die Strafkammer in Detmold verurteilte einen 13jährigen Schüler, der sich an einem fünfjährigen Mädchen vergangen hatte, zu fünf Tagen Gefängnis. Der Jurge hatte der Kleinen als „Belohnung“ 2 Pfennig gelohnt. Vom Staatsanwalt war eine Strafe von 2 Monaten Gefängnis beantragt worden, während der Verteidiger die Tat als Jugendtorheit aufgefaßt sehen wollte und Freisprechung empfahl. Einem bittenden Einfluß wird diese fünfjährige Gefängnisstrafe auf den Knaben gewiß nicht ausüben.

**Gebildete Strolche.** Der Rektor der Budapestener Universität, Dr. Lang, wurde mittags von einer Anzahl Studenten deshalb tätlich insultiert, weil er das Verlangen der Studenten, die sozialistische Studentenschaft von der Budapestener Universität auszuweisen, zurückgewiesen hat. Lang wurde von den Studenten beschimpft, dieselben spuckten den Rektor an, schlugen ihm den Hut vom Kopf und insultierten ihn wiederholt auf andere Weise.

**Strohfang-Wickmarkt.**

Hamburg, 14. November. Der Schweinehandel verlor äußerst lebhaft. Zugelassen wurden 3650 Stück, davon vom Norden — 2100 Stück, vom Süden — 1550 Stück. Preis: Schweine wohn — 110. Verkauft: Schweine, schwer 75—76 Pf. leicht 75 1/2—76 Pf. Sauen 68—74 Pf. und Ferkel 70—73 Pf. pro 100 Pfund.

**Sarg-Magazin**  
Fernsprecher 427. **Gebr. Müter**  
obere Mühlenstraße 13 und kurze Königstraße 116a.

Größtes Lager am hiesigen Platze, bekannt billige Preise

Stets Neuheiten in Perl- und Metallkränzen.  
Eiserne Grabkreuze.

Ueberführung von und nach Auswärts mit eigenem Wagen.

Die glückliche Geburt einer gesunden kräftigen Tochter zeigen hoch erfreut an  
**F. Bockholt und Frau,**  
geb. Barmeyer

**Danksagung.**

Allen denjenigen, welche unsere teure Entschlafene zur letzten Ruhestätte geleitet haben und ihren Sarg mit Kränzen schmückten, besonders Herrn Pastor Coers für die trostreichen Worte an ihrem Sarge sagen wir hiermit herzlichsten Dank.

**A. Ziehm und Frau.**  
**A. Schulz und Frau.**

Für die vielen Geschenke und Gratulationen zu unserer Hochzeit danken herzlich  
**Christian Hermann und Frau,**  
Christine, geb. Ziehe

Ein jedn. gut möbliertes Zimmer mit Küche zu vermieten  
Dornstraße 41, I

Ein möbliertes Parterre-Zimmer nach vorne zu vermieten  
Sindensstraße 68a.

Eine Wohnung, Partier, Brandenburger Chaussee, mit Stall u. Gartenland, zu vermieten.  
Näheres Altonaerstraße 52, part

Zwei Wohnungen mit Stall und Gartenland zu vermieten, Kaitenhof-Schwanz. Näheres Altonaerstraße 52, part

Ein antiker Herd u. ein warmer Winter-Paletot zu verkaufen  
Groszordor Allee 68a

Ein gebrauchtes Sofa für 10 Mk. zu verkaufen  
Friedrichstraße 11, part.

Gute alte Geige mit Bogen und Kasten billig zu verkaufen  
An der Mauer 156.

**Erklärung.** Entläßt hiermit die Angehörigen des Mineralwasser-Fabrikanten Herrn Johs. Wigger, daß ich entlassen worden bin, für unrichtig, da ich meine Entlassung selbst genommen habe.  
**Hans Meff.**

Saft überall stets zu haben.  
**Schröder's**  
bäcker  
Rahm-Margarine  
**Hansa-Spezial**  
Pid. 80 Pfg.  
Se freier!  
Se besser!

**Reisehandbuch**  
für wandernde Arbeiter.  
Mit einer Karte von u. einer Streckentafel  
— Preis 1,50 Mk. —  
Verhandlung von Friedr. Meyer & Co.

**Heute Mittwoch**  
**Verschiessen**  
von  
fetten Gänsen, Karpfen  
und Rindfleisch  
Preis 50 Pfg.  
Hierbei liefert auch  
**Carl Haack, Engelsstraße 87.**

**Geschäfts-Eröffnung.**  
Einem geehrten Publikum von Lübeck und Umgegend mache ich hiermit die ergebene Anzeige, dass ich hierselbst  
**Königstraße 87, Nähe der Wahnstraße,**  
**ein Spezial-Geschäft für**  
**Spielwaren**  
Sportartikel, Kindermöbel, Reise-  
utensilien, Galanterie- u. Lederwaren  
eröffnet habe.  
Ich bitte, bei Bedarf mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen und zeichne  
Hochachtungsvoll **Ernst Brandes.**



Reelle Preise.

Prompte Bedienung.

**Dr. Thompson's**  
**Seifenpulver**  
Marke Schwan  
ist das beste.  
Zu haben in allen besseren Geschäften.

**Zentral-Verband der Hafenarbeiter Deutschlands.**  
Mitgliedschaft Lübeck.  
Wir erlauben, die Kinder, welche Lust haben, am Weihnachtsvergügen zu sinuen, am Montag den 20. November, abends von 6—8 Uhr, im „Vereinshaus“, Zimmer Nr. 8, anzukommen. Lieberwächter sind mitzubringen — Diejenigen Mitglieder, welche gewillt sind, an den Aufführungen mit teilzunehmen, wollen sich ebenfalls Montag den 20. d. M., abends 8 Uhr, im „Vereinshaus“, Johannisstraße 50/52, Zimmer Nr. 8, melden.  
**Das Komitee.**

**Achtung Zimmerer!**  
**Mitglieder - Versammlung**  
am Donnerstag den 16. November  
abends 8 1/2 Uhr  
im „Vereinshaus“, Johannisstraße 50—52.  
Tages-Ordnung:

1. Vorstandswahl.
  2. Weihnachtsfest.
  3. Bericht von der Bauarbeiter-Jahreskommission.
  4. Innere Verbandsangelegenheiten.
  5. Fragekasten und Verschiedenes.
- Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
Der Vorstand.

**HANSA-HALLE.**  
Fackenburger Allee 100/104.  
Heute Mittwoch den 15. November 1905  
zum Benefiz der Bedienung:  
**GROSSER BALL.**  
Kauf angeschlossen von der ganzen Schwartzen Kabarett-Kapelle, Dir. Meyer.  
Beginn 7 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Entrée 60 Pfg., eine Dame frei.  
Die Bedienung.

**Petersen's Klubhaus**  
Heute Donnerstag:  
**1. Familienball.**  
Anfang 8 Uhr abends.  
Herren 50 Pfg., Damen 30 Pfg.

**Konzerthaus**  
**Fünfhausen.**  
Donnerstag den 16. November,  
8 1/2 Uhr abends:  
**Grosse**  
**phono-kinematograph.**  
**Vorführung**  
Preis: Meierey, Platz 1.— Mk., 1. Platz  
75 Pfg., 2. Platz 50 Pfg.  
Kinder auf 1. und 2. Platz die Hälfte.

Variété  
**Universum**  
Gänzlich neues Programm.  
NB. Freitag:  
**Große Extra-Vorstellung.**  
**Horwart ist da!**  
L. Puls.

**Stadthallentheater.**  
Donnerstag, 16. November, 7 1/2 Uhr.  
43. Vorst. 35. Ab. Vorst.  
Zum 6. Male.  
**Hoffmann's Erzählungen.**  
Große phantastische Oper von Offenbach.  
Freitag den 17. November 1905.  
Außer Abonnement.  
Einmaliges Gastspiel  
des Großherzoglich-Kammerjägers  
Gura  
**Figaro's Hochzeit.**  
Oper in 4 Akten von Mozart.  
Gastspielpreise.  
Sonabend:  
Wiederholung der Schüler-Vorstellung.  
**Wilhelm Tell.**  
Sitzplätze sind bereits zu haben.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ sowie der mit P. L. versehenen Artikel und Notizen: **Johannes Stilling.** — Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ sowie die mit P. L. versehenen Artikel und Notizen: **Paul Kämigk.** — Druckerei: **Herbert Schwark.** — Druck von **Fr. L. Meyer & Co.** — Gedruckt in Lübeck.

## Für unsere Frauen.

### Kapitalistischer Kindermord.

K. Der Kindermord zu Bethlehem, von dem uns die biblische Ueberlieferung erzählt, ist nichts im Vergleich zu dem modernen Kindermord, der in unserem vielgepriesenen Kulturstaat Deutschland durch den gefährlichen Mord „Kapitalismus“ indirekt begangen wird. Indirekt dadurch, daß man die Mutter als Lohnslavin in vielfältiger Arbeitsform in den Fabriken, Werkstätten usw. einperschreibt und sie also hindert, ihre Kinder zu hegen und zu pflegen, um sie wohlbehalten über die gefährlichsten der Säuglings-Erkrankungen hinweg zu helfen.

Die Reichsstatistik zeigt, daß vom Jahre 1877 an die Säuglingssterblichkeit sich zu auffeiernder Höhe befanben hat. Die Statistik für das Jahr 1902/03 ergibt eine Sterblichkeitsziffer für einzelne Städte, die wohl zum Nachdenken Veranlassung gibt und die beweist, daß recht vieles faul in der heutigen „sittlichen“ Weltordnung ist. Danach starben in Berlin von 100 Kindern unter einem Jahre 198, in Breslau 265, München 240, Dresden 165, Leipzig 244, Stuttgart 209, Hamburg 178, Straßburg 214, Wandsb. 278, und in dem industriereichen Chemnitz starben gar im Jahre 1904 im Monat März von 100 Säuglingen 27,78 im Alter von einem Monat, und im Alter von 6 Monaten starben in selbiger Stadt 78,89. Ferner wird aus Posen gemeldet, daß dort vom 4. Juni bis zum 19. August, also innerhalb 1 1/2 Monate, 305 Sterbefälle von Kindern unter einem Jahre vorgekommen sind. In Bromberg betrug die Säuglingssterblichkeit im Juli dieses Jahres über 50 Proz., und im August schwoll diese Ziffer auf 76 Proz. an. Als Todesursachen sind für alle Orte Lebensschwäche, Magen- und Darmataxie angegeben.

Welch grenzenloses Elend der proletarischen Frauen greift uns aus diesen Ziffern entgegen! Dazu kommt noch die große Zahl der togebornen Kinder, die meist infolge Ueberarbeit und Entbehrungen der Mütter nicht lebend das Licht der Welt erblicken. Die Frauen und Mädchen des Proletariats müssen ja ihre besten Kräfte im Dienste des Geldsacks verwenden, und die dafür gezahlten Hungerlöhne reichen bei weitem nicht aus, um die verbrauchten Kräfte auch nur annähernd durch kräftige genügende Nahrung zu ersetzen. Die Folge ist, daß eine schwächliche, mit dem Reime der Proletarierkrankheit behaftete Nachkommenschaft erzeugt und geboren wird und so dem frühzeitigen Tode oder dem Siechtum verfällt.

Nach den statistischen Ergebnissen waren in Preußen im Jahre 1899 83 672 verheiratete Frauen erwerbstätig und diese Zahl hat sich nicht verringert, sondern sie ist durch wirtschaftliche Entwicklung, Arbeitslosigkeit des Mannes, Verteuerung der Lebensmittel usw. noch erheblich gestiegen. Um aber die große Sterblichkeit unter den Säuglingen zu hemmen, gibt es nur ein Mittel, und das ist Verkürzung der Arbeitszeit für Arbeiterinnen. Diese ist vor allen Dingen notwendig, damit die Mutter Zeit gewinnt, ihre Kinder zu pflegen. Wie es scheint, liegt aber die gesetzliche Einführung des 8-Stundentages selbst für die Arbeiterinnen noch in weiter Ferne. Sagte doch Graf Posadowski kürzlich im Reichstag bezüglich des 8-Stundentages: „Der Apfel ist noch nicht reif!“

Die Erhebungen zu dieser Materie sowie die Wünsche der Aufsichtsbearbeiter liefern interessantes Material. Danach ist die Mehrzahl der Beamten für Vinderung der Arbeitszeit der Arbeiterinnen. Ein Teil der Gutachten befürwortet wohl Uebergangsbefristungen, damit die Arbeitgeber Zeit gewinnen, sich mit dem Gedanken, daß künftig die Schwestern eine längere Zeit für die Küsten und Schanzen vertragen machen können. Im allgemeinen halten sie den Fortschritt der Verkürzung der Arbeitszeit für notwendig, und doch zögert die Reichsregierung mit der gesetzlichen Einführung des 8-Stundentages.

Mehr wie Zweidrittel aller Arbeiterinnen sind verdammt, zehn Stunden pro Tag in der Brotkron zu stehen, und diese sind noch die Glücklicheren. Gibt es doch noch eine große Anzahl Arbeiterinnen, namentlich in der Textilindustrie, die länger wie 10 Stunden Frondienst für das liebe Brot leisten müssen.

Auch für die große Zahl, die als Hausindustriellen kümmerlich ihr Leben fristen, gibt es keine Grenze ihrer Arbeitszeit. Bei viertägiger Arbeitsleistung bringen sie dem Mordgeld ihre Kraft und Gesundheit zum Opfer. Die Vertreter der heutigen Weltordnung berühren alle diese Entscheidungen nicht, wenn auch ganze Generationen körperlich und geistig degenerieren. Die Sucht nach billigem Menschennaterial macht sich immer aufs neue bemerkbar. Die Jagd nach dem toten Golde erfordert immer neue Opfer aus der breiten Volksmasse.

Und angesichts solcher Tatsachen wagen es noch recht häufig die kalten Geldsack-Vertreter, den armen Proletarierfrauen Vorhaltungen über ihre Pflichten gegen die Kinder zu machen. Zu der Ausbeutung auch noch den Hohn für die ärmere Bevölkerung, das ist die Signatur unserer jetzigen Zeit!

Darum muß die Forderung aller Arbeiterinnen lauten: Hinein in die Organisation, um eine geregelte Arbeitszeit und erhöhten Lohn zu erreichen, um der Unterernährung mit ihren üblen Erscheinungen, die sich in Krankheit, Siechtum und Sterblichkeit der Säuglinge äußern, ein Ende zu bereiten. Arbeiterinnen, glaubt nicht, daß eine einzige von euch in dem Kampfe um Recht und Brot überflüssig sei! Im Gegenteil, es ist nicht nur aller Recht, sondern aller Pflicht, sich an der modernen Arbeiterbewegung zu beteiligen!

## Soziales und Parteileben

Aus dem in- und ausländischen Gewerkschaftsleben. Ein Bergarbeiterstreik ist in Ober-Schlesien ausgebrochen. Die Bergarbeiter des dortigen Bergwerksgebiets trat in eine Lohnbewegung. Montag morgen sind auf dem Kaiser Wilhelm- und Kronprinzengraben 300 Mann nicht eingetroffen. Es handelt sich um die Forderung einer Lohnserhöhung wegen der Preissteigerung. — Zur Textilarbeiterausperrung in Thüringen wird berichtet, daß das russische Ministerium die Veranlassung von Geldsammelungen für die Ausgeperrten verboten hat. Das ist die „Unparteilichkeit“ des Staates bei Lohnkämpfen! — Die Gesamtwörter der Bergarbeiterbrüder sind am 18. November nach Essen eine Revierrkonferenz, worin über die neue Arbeitsordnung und die Beteiligung an den Ausschusswahlen beschlossen werden soll. Montag trat die Siebener Kommission zusammen, um das Programm für die Revierrkonferenz zu beraten. — Als Gewerkschaftssekretär für Hannover wurde Genosse Schmidt-Bremen gewählt. — Die Massenausperrung in der schwedischen Metallindustrie ist beendet. Es ist eine Einigung erfolgt.

Die Wiener Metallarbeiter für den Massenstreik! Im Verbandshaus zu Wien fand am Donnerstag abend eine Versammlung der Vertrauensmänner der Wiener Metallarbeiter statt, in der alle Branchen und alle Wiener Betriebe vertreten waren. Nach der Debatte stimmte die Versammlung wie ein Mann folgenden Resolution zu: Die Vertrauensmänner der Wiener Metallarbeiter sprechen dem russischen Proletariat zur Beweinung des Jankismus und zur Erklärung des allgemeinen Wahlrechtes ihre herzlichsten Glückwünsche aus. Die Versammlung spricht den kämpfenden Eisenbahnern ihre herzlichste Sympathie aus und fordert sie auf, im Kampfe auszuweichen, bis das Ziel: das allgemeine, gleiche und

direkte Wahlrecht, errungen ist. Sie stimmen dem Beschlusse des Gesamtparteitages der Sozialdemokratie in Oesterreich — den Massenstreik zur Erzielung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes zu inszenieren — vollinhaltlich zu und erklären, dieses Kampfmittel in Anwendung zu nehmen, im Falle die Parole zum Niederlegen der Arbeit von den Vertrauensmännern des österreichischen Proletariats gegeben wird. Die Versammlung sieht zur Organisation der notwendigen Propaganda für die Organisierung des politischen Massenstreiks einen 32gliedrigen Vorbereitungsausschuss ein, der sich ungesäumt mit den Metallarbeitern aller Branchen des Reiches in Verbindung zu setzen hat, um den Massenstreik in der gesamten Metallindustrie zu einem vollständigen zu machen. Damit in der unabweisbarsten Weise zum Ausdruck kommt, daß dieser Kampf ein ausschließlich politischer ist und nur um die Erzielung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes geführt wird, sind in Verbindung mit ihm wirtschaftliche Forderungen an die Unternehmer nicht zu stellen. Die Vertrauensmänner beschließen, die nachdrücklichste Propaganda für das Gelingen der Massendemonstration am Eröffnungstage des Parlaments zu entfalten und dafür zu sorgen, daß am Tage dieser Demonstration sämtliche Wiener Betriebe in der Metallindustrie stillstehen.

Wie man Baden vor dem „Umsturz“ rettet. Wie die „Bad. Tagespost“ aus zuverlässiger Quelle erfahren haben will, soll seitens einiger Reichstagskommissare gegen einige Offiziere des Wehrdienstes, die für die Wahl des sozialdemokratischen Kandidaten agitieren, dienlich eingeleitet werden. — Hoffentlich werden die Männer, die sich zu unseren Gebirgen durchgerungen haben und offen für sie eintraten, solche Kriegszüge wider ihre Ueberzeugung nicht allzu tragisch nehmen. Zwar heißt es vor kurzem: Deutschland sei Kultur und Freiheit. Aber in der Praxis ist es wenig anders. Wie das kabbische Exempel deutlich genug beweist.

Ein „Genosse“ Treffahn (früher in Güstern), seit längerer Jahren in Schönebeck a. d. E., ist vor dem Schöffengericht in Magdeburg als Parteiberater entlarvt worden. Er hatte sich an die nationalliberale Partei gewendet, um für 1600 bis 2000 Mark zur nationalliberalen Partei beizutreten und über die Sozialdemokratie Entfaltungen zu machen. Das ist jetzt in Magdeburg vor Gericht festgestellt worden. Treffahn war von unseren Genossen in Schönebeck, die sich schon seit Jahren mit ihm herumgeschlagen, genötigt worden, Dr. Boden, der die fragliche Behauptung aufgestellt hatte, zu verurteilen. Und Dr. Boden konnte den Beweis führen. Treffahn aber war mit seinem laubenen Angebot, Spitzelarbeit zu verrichten, abgeblüht. Nach der Beweisaufnahme nahm der Verteidiger des Herrn Dr. Boden das Wort. Er meinte, daß dem Beklagten der Wahrheitsbeweis vollständig gelungen sei. Die Ehre solcher Leute, wie Treffahn, sei gar keine Ehre. Das seien politische Freiweiber, die unter der Maske einer Partei für Geld alles tun, die für Geld ihre Farbe wechseln, wie man ein Pferd wechselt. Es sei Pflicht eines jeden Staatsbürgers, einen solchen Jankus an den Pranger zu stellen. Die Bezeichnung Damp sei noch viel zu gering für einen Menschen, der unter dem Deckmantel einer Partei Spitzelarbeit verrichte. Das Urteil des Gerichts ging dahin, daß Treffahn mit seiner Deliktengestaltung abzuweihen sei.

Die sozialdemokratische Presse in Dänemark. 81 000 Abonnenten zählt die sozialdemokratische Presse in Dänemark und steht damit im Verhältnis zur Einwohnerzahl des Landes gewiß an erster Stelle in der internationalen Sozialdemokratie. Die Abonnentenzahl verteilt sich auf zehn

## Gold!

Ein kalifornisches Lebensbild.  
Von Friedrich Gerstäcker.

(77. Fortsetzung.)

„Fatalist“, lächelte aber Helson wieder, „das heißt: ich glaube, daß, wenn ich heute sterben soll, der Tod mich eben so gut hier, in meinem Bett erreichen könnte.“

„Mit den Frauen ist es aber immer eine böse Sache.“

„Mit der meinigen nicht, Gale; sie ist charakteristisch und selbständig und würde selbst in diesem — dem schlimmsten Falle — ihren Weg nach San Francisco schon finden. Dort kennt sie mein Bankierhaus, und die Rückkehr in die Heimat lände ihr immer offen.“

Ein eigenes bitteres Gefühl überkam ihn — er dachte eben daran, ob es seine Frau überhaupt als ein Unglück ansehen würde — ob sie nicht vielleicht — er mochte den Gedanken nicht ausdenken, und unwillkürlich fast fuhr er sich mit der Hand nach der Stirn.

„Es wird ja nicht gleich so arg werden, Mr. Helson“, flüsterte da der Sheriff, der diese plötzliche Bewegung einer ganz anderen Ursache zu schrieb. „Wenn alle Regeln träfen, gäb' es längst keine Soldaten mehr. Wollen Sie aber nicht hineingehen und ihr — und ihr sagen, daß wir — ja zum Teufel, daß wir der Mexikanern die Felle ausklopfen werden?“

„Nein, Gale“, erwiderte aber Helson, „ich bin jetzt gerade in der rechten Stimmung und möchte mich nicht unnötiger Weise weis machen. Da kommen auch unsere Freunde schon wieder; die Zeit verfliehet, und die freche Blage dort draußen hat schon viel zu lange geweht. Aber was bringen die Leute dort angeschleppt? — Können Sie erkennen, Gale, was die da vorn tragen?“

Der Sheriff lachte.

„Tollas Volk ist es und II ist es“, rief er aus, „und

diese wehrlichen Durstigen laufen zu einem richtigen Kampf gerade so mutwillig, als ob sie eben nur zum Tanze gingen.“

„Über was bringen sie dort?“

„Ein paar Rindertrommeln und einen Gong oder Tam-Tam, wie die Kochelle sie hier benutzen, um ihre Gasse Mittags zu rufen. Es scheint, daß sie entschlossen sind, sich auf die eine oder die andere Weise Musik zu verschaffen.“

„Brotkrumen!“ rief Helson freudig aus, „und einen glücklicheren Gedanken hätten sie nicht haben können.“

„Hurrah, Equite“, schrie da Beh'ed, der mit einer kleinen Rindertrommel, seine lange Büchse, Kolben nach hinten, auf der Schulter, angehängt kam — „hier bringen wir den rechten Stoff, um die Kisten auszutreiben — Hurrah für old Amerika, aber ohne Yankee-Doodle können wir doch unmöglich ins Feld rücken.“

„Hu — pi!“ gellte zugleich ein langer Mexikaner-Mann seinen Jagdhorn, und setzte dann eine kleine Rindertrompete an die Lippen, aus der er die wunderbarsten Töne herausstieß. — „Sammersgute, daß wir über die verdammten Löcher da draußen nicht mit unseren Pferden hüberkönnen. Wenn's aber einmal zu Fuß ist, wollen wir's sie auch „sojer fashion“ haben lassen.“

„Bang, bang!“ schmettete dabei der drohende Schlag des Tam Tam dazwischen, und die kleinen Trommeln wirkelten, die Trompeten quitselten, und einer der Scher hatte sogar eine blecherne Koffertanne mitgebracht, in der er mit einem hölzernen Kochlöffel herumklopfte. Die Leute waren überhaupt so ausgelassen wie Kinder, die sich aus allen Ecken das Material zusammengeholt haben, um einmal nach Herzenslust Soldaten zu spielen, und doch trugen sie auf den Schultern die schätzbarsten Büchsen, und suchten, daß sie zu wahren tollkühnen Kämpfern einer Uebermacht entgegen gingen, die sie im ersten Ansturm schon erdrücken konnte. Helson aber wappete die tolle Scher mit einem freudigen

und zugleich trotzigem Lächeln. Alle Ursache, aller Schmerz war aus seinen Jügen gewichen, in denen feste Entschlossenheit allein jetzt thronte. Das Banner hoch emporgehend, ordnete er dann den wilden Trupp zu geschlossenem Zug, als Schloß, der Anzugesenke von Allen, juchzend schrie:

„Hallo, Jungen, die Musik gehört voran — hierher, meine Herzblätter! — wo ist der Pfeifer, wo ist unser Bah?“

„Hier, Sir“, antwortete eine feine Stimme, und ein kleiner Durst von höchstens dreizehn Jahren sprang vor. Er trug bloß Hemd und Hose und einen breitrandigen Wackelhut, aber jedes Stück verricht, daß er einem Kriegsschiff davon gelassen sei und die blauen Wogen mit den grünen Bergen vertauscht habe. Der breite zurückgeschlagene blaue Hemdkragen mit dem weißen Streif darum wäre nicht einmal nötig gewesen, ihn als ein Kind der See zu zeichnen, und nur das breite Hühnerhäut hatte er abgelegt, das früher den Namen seines Schiffes getragen. Mochte er doch den Deuten nicht einen zu genauen Anhalt geben, ihn wieder einzufangen.

„Das Kind dürfen wir nicht mitnehmen“, wandte da Helson ein. „Leute, glaubt um Gottes willen nicht, daß wir einer Spielerei entgegengehen. Wir wollen einen Feind angreifen, der uns an Stärke zehnfach, ja, wenn sich die Sabianer dazuschlagen, dreißigfach überlegen ist.“

„So, Sir?“ rief da der kleine Durst, sed zu dem Allalben aufschauend, „ich bin dreizehn Jahr alt, wenn Sie nicht übel nehmen, und habe schon im vorigen Jahre die Mexikaner prügeln helfen, und das ist des Lange und Kurze von der Sache. Wenn Sie das Recht haben, hier unsere alten Sterne und Streifen ihnen in die Hände hinein zu tragen, so darf ich ihnen auch den Yankee-Doodle in die Ohren blasen, und verdammt will ich sein, wenn ich zurückbleibe.“

„Hurrah für Jim“ schrien die Männer jubelnd aus

selbständige Blätter mit zehn Ablegern. „Sozialdemokraten“, das Hauptorgan der dänischen Sozialdemokratie, das 1881 2500 Abonnenten zählte, hat es heute auf 47 000 gebracht und ist damit die am meisten geleseene Tageszeitung Dänemarks. Fast in jeder kleinen Stadt, ja in diesen kleinen Dörfern, hat eine sozialdemokratische Zeitung eine Filial-Expedition.

### Aus Mail und Peru.

**Banrott der Rechtsprechung.** Vor der Strafkammer Bromberg fand ein Prozeß statt, der wieder einmal die ganze Willkür unserer Rechtszustände aufrollte. Es handelt sich um ein 14-jähriges Kind, das der Körperverletzung mit Todeserfolg beschuldigt war. Bürgerliche Blätter berichten darüber: „Die Angeklagte, das 14-jährige Rindermädchen Frieda Giese aus Primmenthal, diente als Rindermädchen bei dem Kaufmann Woy Weich in Bromberg. In dieser Stellung hatte sie dessen Kinder, den etwa zweijährigen Herbert und die am 20. August 1904 geborene Ruth Weich zu versorgen. Am 21. Mai dieses Jahres, vormittags, war die Angeklagte damit beschäftigt, das Schlafzimmer ihrer Herrschaft, in dem sich auch die kleine Ruth befand, zu reinigen. Als das Kind während dieser Beschäftigung erwachte, nahm die Angeklagte eine auf dem Waschtisch liegende Flasche mit Rum und schüttete hiervon zwei Teelöffel dem Kinde ein. Dabei erlitt Vössel fürchte sich das Kind und schlug den Vössel vom Munde fort, jedoch ein Teil des Inhalts verschüttet wurde. Beim Eingeben des zweiten Vössels deckte sie daher die Weite der auf die Arme des Kindes und hielt sie so fest, daß dieses keinen Widerstand leisten konnte. Bald darauf fielen sich bei dem Kinde heftige Beschwerden, insbesondere starke Schleimabsonderungen aus Mund und Nase ein und trotz ärztlicher Behandlung verließ es am nächsten Morgen. Die Sektion der Kindesleiche ergab, daß der Tod infolge einer Lungen- und Brustfellentzündung eingetreten war. Die Angeklagte will dem Kinde den Rum nur gegeben haben, damit es weiter schlafen sollte, um dadurch eine Säugung ihrer Arbeit durch das Kind zu vermeiden. Diese Angabe der Angeklagten wird als nichtig angesehen. Sie sollte am nächsten Tage aus dem Dienste entlassen werden und so wird angenommen, daß sie aus Rache hierüber sich an ihrer Herrschaft rächen wollte. Das Opfer sollte die kleine Ruth werden, weil diese der Angeklagten durch die besondere Pflege, die sie erforderte, lästig geworden war. Dies wird bekräftigt durch die Aussage einer Freundin, die bezeugt, daß die Angeklagte zu ihr gesagt habe: „Der Ruth werde ich das noch beibringen; denn die hat mich gerade genug geärgert!“ Die 14-jährige alte Angeklagte erhielt nach dem Austrage des Staatsanwalts neun Monate Gefängnis, wovon drei Monate auf die erfüllte Untersuchungshaft angerechnet werden.“ — Wegen einer aus Irrsinniger Unwissenheit begangenen jugendlichen Leichtsinnsigen Tötung wird also ein blühendes Menschenleben auf ewig unglücklich gemacht! So will es die Ordnung, so will es das Recht! Wie erhabend ist doch für uns Sozialdemokraten das Bewußtsein, Friede dieser „Ordnung“ und dieses „Rechts“ sein zu können! Aber kann vom „Zukunftspaar“ sagen, was immer man will: Nie und nimmer wird es eine sozialistisch verwaltete Gesellschaft zulassen, daß Kinder wegen einer Unwissenheit aus 3/4 Jahre mit Mäubern, Einbrechern und Schlichthändlerverbrechern ins Gefängnis geworfen werden! Das ist und bleibt ureigenes Privileg des „Rechtsstaates“ Preußen von heute!

**Der Angeklagte wollte nur hegen.** Diese Behauptung steht in einer Urteilsbegründung des Plauerer Landgerichts vom 2. Februar d. J. Das Urteil selbst lautet auf vier Wochen Gefängnis gegen den Arbeiter F. aus Mülten wegen Verleumdung des Fabrikinspektors. F. hatte in einer Tagelöhnerversammlung in Mülten die Zustände in einer Fabrik geschildert und unter anderem gesagt, die Dreibriemen darin seien so tief, daß man sich an den Kopf stoße, wenn man sich nicht bückt; eine Gewerbeinspektion gäbe es wohl, aber sie bücke sich eben. Der Gewerbeinspektor hat dann bei einer nachfolgenden Vernehmung seine Äußerung dahin präzisiert, daß zwar die bezeichnete Stelle nicht besonders gefährlich sei, die Treppe ungenügend ausgebracht sei, daß aber eine gewisse Gefahr bestehe. Nach trotzdem die an gemein hohe Strafe von vier Wochen Gefängnis.

...her, und Gerson mußte sich ihnen, die Köpfe juckend, fügen.  
„Wie sie sich aber eben ordneten, kamen zwei Männer, ausgesprochenen Körperbau, auf sie zu, während aus einem der französischen Bats vierzig oder fünfzig Andere hervordrängten und am Eingang stehen blieben, um den unabweislichen Trupp der Amerikaner zu beobachten.  
„Aha, da stehen auch die Franzosen ein paar Gelehrte“, rieferte Galt dem Altkamer zu. „Wenn wir die in den Rücken bekümmen, kann die Geschichte abgemacht werden.“  
Galt erwiderte ihm nichts; mit der Spitze in der Hand, trat er über den Boden weiter, die ihm vorzüglich großen Schritte und lächelte ihre Schritte zu erwarten. Galt hatte sich nicht getraut, denn der Herr von ihnen, der vollkommen fertig Englisch sprach, wenn auch mit einem etwas unbehilflichen Akzent, sagte:  
„Sir, wollen Sie mich etwas und sei eine Frage beantworten, die ich Ihnen dazu stellen kann, weiteren Erläuterungen und weiterer Aufklärung vorzuziehen?“  
„Was fragen Sie, wenn ich es im Stande bin“, sagte Galt.  
„Es geht das Gerücht hier in der Stadt“, sagte der Franzose fort, „daß die Amerikaner, wie es schon einige an Galt und Galtmann berichtet haben, alle Fremden aus ihrer Stadt und von ihren Arbeitsplätzen vertreiben wollen, trotzdem ihnen die Regierung der Vereinigten Staaten ihnen dadurch das Recht eingeräumt, hier zu bleiben, indem sie nur eine kurze Zeit von ihnen verlangt. Ist das der Fall?“  
„Nein“, erwiderte Galt ruhig, während sich die Amerikaner um ihn her drängten. „Das Gerücht ist falsch. Das ist eine Sache von meinen Landsleuten, die ich nicht weiter erörtern will, wenn Sie mich zu dieser Angelegenheit nicht interessieren.“  
„Aber, und wo ist sonst für einen Amerikaner zu befürchten, was er sich getraut es mich zu wenden, und ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ihm sein Recht werden soll.“  
„Was hat die Fremden überhaupt hierher gerufen?“  
„Ihre Heimat beyzuziehen“, wie brauchen sie hier nicht und können —“  
„Ihr Land ist ein Land“, dominierte Galt seinen — „was ich gesagt, das will ich auch nicht ändern, so lange ich hier verbleibe. Altkamer bin, und sollte es nichtswürdigeres Geschehen unter meinen Landsleuten geben, die über den Schwachen herfallen, um sich durch Raub zu bereichern, so würde ich es bei Gott, daß sie dafür büßen werden, ob sie amerikanischen oder fremden Boden durch ihre Schandtaten beschmutzen.“  
Die schlanke, schwächliche Gestalt des Mannes hob sich dabei unwillkürlich, und sein helles Auge blinnte den sonst so frechen und übermäßigen Worten so zornig an, daß er schon zurückwich.  
„Bravo!“ rief er von anderer Seite dem Altkamer zu — „es ist eine Schande für uns, den Fremden gegenüber, wenn wir das leiden.“  
„Es freut mich, das zu hören, Galtmann“, sagte der Franzose seinen Hat vor ihnen abnehmend — „und nun die Zeit, Sir?“  
„Die Zeit ist ganz einfach, mein Herr“, antwortete Galt wieder mit seiner früheren Miene. „Was wir selber hier in der Stadt auch über die Zeit zu denken mögen, ob sie zu hoch oder gar vielleicht ungenügend auf den Fremden beruht, das ist nicht für mich. Das Gesetz ist einmal von der Regierung unserer Staaten gegeben und muß aufrecht erhalten werden, unter jeder Bedingung. Wer sich als Fremder weigert, die Zeit zu bezahlen, muß die Strafe bezahlen, und wie ich schon mein Wort gegeben habe, daß ich die Fremden gegen jede Unbill schützen will, so gebe ich es Ihnen wieder, daß ich das Gesetz aufrecht erhalten werde, und müßte das mit meinem eigenen Blute geschehen.“  
Der Franzose sah ihm einen Augenblick ernst und fest ins Auge, dann aber reichte er ihm höflich die Hand und sagte:  
„Sie sind ein Ehrenmann, Sir, und was in meinen Kräften steht, werde ich tun, um Sie bei meinen Landsleuten zu unterstützen. Fürchten Sie auch nicht, daß Einer von diesen etwas Feindseliges gegen Sie unternehmen wird. Galt Sie sich aber, mit Ihrer schwachen Zahl von Leuten in die Stadt hinauszuziehen. Die Amerikaner sind zum Ausweichen entschlossen.“  
„Wir wollen ihnen nichts zu Leide tun und uns nur ihre Flogge hier hereinholen“, lächelte Galt — „übrigens“, sagte er erster hinzu, „haben wir in Gottes Hand, und nun vorwärts, meine Herren!“  
„Hatsch“, jabelte die Schaar — „Yankes-Dooble vorwärts!“  
Die Straße herauf galoppierte kam ein Pferd, und als sich die Leute danach umfahen, sprengte ein alter Mann, seine lange Büchse auf der Schulter, mitten zwischen sie hinein.  
„Heda, Jungens, wo wollt Ihr hin?“  
„Hoh, Rollen — hurrah, alter Bursch! Ihr kommt gerade zur rechten Zeit!“ jubelten ihm die Leute entgegen. „Herunter von der alten Krade — wir wollen was die Jahre da draußen holen.“  
„Da gehe ich mit, Kinder“, sagte der Alte, indem er mit einem Sprung aus dem Sattel war. „Ich habe jetzt nur eine Stunde Zeit, denn meine Leute warten dort draußen auf mich, die aber kann ich auch nicht besser anwenden.“  
(Fortsetzung folgt.)

Kapitalistische Rechtsanschauung kommt nun in der Urteilsbegründung zum Ausdruck. Der Angeklagte sei sich des heftigsten Charakters seiner Äußerung bewußt gewesen, die Versammlung auch nicht der Ort, um derartige Beschwerden vorzubringen; er hätte sie der Fabrikleitung oder der Behörde mitteilen müssen. Der Angeklagte wollte nur hegen. Gegen das Urteil mit der „schlichten“ Begründung legte F Revision beim Reichsgericht ein und widerlegte in der Revisionschrift die Rechtsanschauung des Plauerer Gerichts, daß er seine Beschwerden beim Fabrikanten oder den Behörden vorzubringen hatte, mit dem Hinweis auf den preussischen Handelsminister, der die Behörden ausdrücklich angewiesen habe, die in den Versammlungen vorgebrachten Beschwerden gewissenhaft zu prüfen, also die Versammlungen wohl der Ort seien, wo solche Beschwerden vorzubringen sind. So wenig wie durch diesen, ließ sich das Reichsgericht durch den anderen Einwand, daß er in der Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt habe, dazu bringen das Urteil aufzuheben, „es stellte vielmehr fest“, daß kein Rechtsirrtum vorliege und verworf die Revision.

**Aus einer besseren Familie.** Vor ungefähr Jahresfrist wurde vor dem Landgericht München I ein Dienstmädchen wegen eines fortgesetzten Verbrechens wider die Sittlichkeit, begangen an dem sechs-jährigen Söhnchen ihrer Dienstherrschaft, den Gutsbesitzerheften Buchner in München, zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, trotzdem das Mädchen hoch und heilig seine Unschuld beteuerte. Das Kind sollte zu unfittlichen Handlungen angeleitet sein. Untere bürgerlichen Moralsprecher stellten damals in ihren Urteilen über den Fall tiefste Betrachtungen darüber an, daß die Dienstmädchen die kleinen Kinder ihrer Herrschaften zu Unfittlichkeiten verführten. Der Verteidiger des Mädchens ergriff gegen das Urteil Revision zum Reichsgericht, das die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht München I zurückverwies. Die vor dem Landgericht neuerdings durchgeführte Verhandlung förderte nicht nur die vollständige Unschuld des Dienstmädchens zutage, sondern sie gab auch einen interessanten Einblick über Anstand und Sittensinn einer „besseren“ Familie. Der Verteidiger konnte in der Verhandlung Zug um Zug den Nachweis erbringen, daß nicht das Dienstmädchen, sondern die Gemahlin des Herrn Gutsbesizers selbst, eine geschiedene Frau von Strausberg auf Braunsfeld, ihr aus erster Ehe stammendes sechs-jähriges Kind in fittlicher Beziehung verdochen hat. Die Dame unterließ zahlreiche gatte Beziehungen zu verschiedenen Herren. Als die Frau, die Gutsbesitzerheften, vom Vorsitzenden gefragt wurde, ob sie delicate Beziehungen auch zu anderen, als den vernommenen Zeugen unterhalte, da antwortete die Dame sichtlich verlegen: Um Gottes willen, wollen Sie mich denn ganz hier in den Schmutz ziehen? Das kleine Kind hatte einige Male den Verkehr seiner Mutter beobachtet können. Die Sachverständigen bezeichneten die Gutsbesitzerheften als neuropathisch und hysterisch veranlagt. Die früheren Dienstherrschaften des angeklagten Dienstmädchens stellten diesem das denkbar beste Zeugnis nach jeder Richtung aus. Das Dienstmädchen wurde in der neuerlichen Verhandlung unter der Betonung von Schuld und Strafe freigesprochen, daß nicht der geringste Verdacht gegen dasselbe bestehe.

### Staubsaunliche Nachrichten vom 5. bis 11. November 1905.

- a) Knaben: Name und Beruf des Vaters.**  
29. Oktober. Geiger H. A. Fidor (Gothmund), 30. Arbeiter J. F. Diebke. 1. November. Arbeiter G. W. F. Uermark. Maurerpolier L. H. Th. Roth. Schmied F. G. F. Haas. Arbeiter J. Joh. O. H. Th. Th. 3. Schlosser H. G. A. Gerdsdorf. Landmann G. F. G. Westphal. Zigarettenarbeiter J. Selmannsohn. Bierbändler G. Richterfeld. Buchhalter Joh. J. G. F. H. H. 4. Feuerwerker Joh. J. G. Janssen. 5. Arbeiter G. Th. Knaack. 6. Arbeiter H. A. J. W. Schlichte. 7. Baggerführer G. Fr. G. Köhler. Oberlehrer am Johanneum C. C. L. Pauly. Kaufmann L. E. G. Rübke. 6. Arbeiter A. Karl. Arbeiter J. G. Bries. Schlachter A. J. C. Blaas. 7. Bureaugehülfe C. F. Stender. Arbeiter G. D. F. Füllmann. 8. Arbeiter J. L. F. Engel. Arbeiter F. C. A. Müller. 9. Arbeiter G. W. Schmitt. Eisenbahn-Expeditionsgehülfe F. C. G. B. Schröder. Arbeiter C. G. Ding. Arbeiter J. G. H. Meyer. Zimmermann H. Chr. Höppner. 10. Eisenarbeiter H. C. G. L. B. Krampe.

b) Mädchen: Name und Beruf des Vaters.  
29. Oktober. Schlachter G. Welzel, 30. Fuhrmann F. J. G. Jhde. Kaufmann J. Wangerheim. 1. November. Lehrer F. G. A. Dör. Lehrer W. M. A. Karnad. Schmied E. A. Dostal. Bäcker W. F. A. R. Eder. 2. Schreiber bei dem Gerichtsvollzieheramt C. F. J. Chr. Ungerstein. Kaufmann H. A. W. Möller. 3. Bäcker H. M. J. Kröger. 4. Kaufmann F. D. Bähn. 5. Tischler J. C. Chr. Koop. Arbeiter H. Feinr. G. Sommer. Kaufmann S. Ges. 6. Maschinenmacher F. G. A. Klein-schmidt. 7. Arbeiter W. K. G. J. Hansen. Arbeiter G. Chr. F. Briggers. Arbeiter F. C. D. Mecker. Eisendreher Aug. Alb. Selke. Rutscher G. Feinr. W. Polst. Tischler F. A. Tschom. 8. Arbeiter J. L. F. Engel. Färber E. F. Utsch. Arbeiter Th. C. F. Gerdske. 9. Arbeiter G. Fr. Chr. Ginzmann. 10. Eisenbahn-Wagenschieber Ernst J. Chr. W. Freitag. Bahnarbeiter Aug. Joh. Selmann Stürzel.

**Sterbefälle.**  
4. November. Arbeiter J. P. F. Kästelau, 68 J. W. F. C. Chr. Danert, 12 J. 5. K. E. W. Lender, 8 M. M. C. geb. Kindt, Witwe des G. A. J. Lensch, 79 J. Ein togeb. Knabe, W.: Schmied H. P. C. Rankow. Ein Knabe, 3 St. B.: Arbeiter E. Th. Knaack. 6. C. D. H. Herbst, 1 J. 6 M. Bäckergehilfe D. H. Müller, 35 J. Bahnwärter F. J. A. Steffen, 63 J. (Mädchen). L. K. C. Heitmann, 9 M. Privatmann F. G. A. Dito, 80 J. A. P. C. Conrad, 3 M. J. G. b. Gärtnin, Witwe des Arbeiters J. Jersak, 24 J. Ein Knabe, 11 1/2 Stb. W.: Arbeiter J. G. Bries. 7. Hospitalit A. F. J. Meier, 76 J. S. L. C. G. Donatius, 3 J. 3 M. Arbeiter F. Geis, 45 J. K. G. Chr. Schöning, 1 J. 7 M. Ein togeb. Knabe, W.: Arbeiter J. G. Kähler. Ein Mädchen, in der Geburt verstorben, W.: Oberkellner G. L. E. Altmann. F. W. Conrad, 1 J. 5 M. F. G. M. D. J. geb. Stuhl, Witwe des Möbelfabrikanten G. C. Brühlmann, 27 Jahre. Arbeiter Hans Joachim Friedr. Kropf, 84 Jahre. Krämer C. Ad. D. Will, 47 J. Bureauvorsteher des Finanzdepartements G. G. J. Preis, 48 J. 9. M. D. C. Hebers, 76 J. G. von Topp, 17 J. 10. Ein togeb. Mädchen, W.: Eisenbahn-Wagenschieber J. Chr. W. Freitag. F. C. A. G. Huttenbeck, 19 J. Ein togeb. Knabe, W.: Klempner J. J. D. Grotz, F. K. Wieling, 13 J. W. H. G. Gieseler, 1 M. 22 J. M. Chr. C. geb. Behnte, Witwe des Arbeiters Chr. Schnell, vorher verw. Schulz, 69 J. Chr. M. D. geb. Fischer, Witwe des Wäblers G. W. F. Koop, 73 J. 11. C. D. geb. Tamm, Witwe des Arbeiters J. J. Chr. Müller, 79 Jahre.

**Ungeordneter Aufgebote.**  
6. November. Kaufmann B. F. Andrejen in Segeberg und J. S. M. Lubeder. Tischler E. C. Kall und C. F. M. C. Söhmann. Schneider W. F. G. Stein und Witwe E. A. G. Hahn geb. Wunderwald. Schneider A. Wshut und A. Chr. W. Fid. Schmiedgehilfe M. F. G. Kunge und F. A. G. Hornmann. Schlosser J. G. B. Stallbaum und J. F. G. Hehl. Geiger J. K. Leidenkroff und L. D. K. Hebert, beide in Bremen. Bäcker A. J. G. Blaffert und M. F. L. Manohr, beide in Torgelow. 7. Arbeiter J. G. H. Lühr und A. J. D. Steinbogen in Fraelsdorf. Schänkwirt J. G. F. Geerds und M. L. Howe. Kaufmann C. L. W. Wessel und C. M. W. Wöhm. Bäcker B. F. M. L. Wölfer und B. A. G. E. Schmolz. Arbeiter J. J. H. Rath und Chr. M. D. Prehn in Niendorf a. St. S. Maurer C. W. F. Wiese und W. D. E. Jahnde. Kaufmann K. F. G. Kersten und M. Senff. 9. Geschäftsreisender W. M. Schröder in Gotha und E. M. Chr. Nordhorst. Schiffsoffizier A. A. E. Wälzel in Hamburg und A. J. M. Kerulff. 10. Restaurateur D. A. Krause in Moisking und M. C. L. W. Schumann in Schönberg. 11. Arbeiter G. F. G. Barthel und M. D. E. Wegner. Professor C. G. Preuß und L. L. M. Dehoff. Versicherungs-Inspektor Dr. P. Stapel und E. Hante in Breslau.

**Gefährliche Angelegenheiten.**  
7. November. Verkäufer K. C. Frommer in Stettin und Ch. D. C. M. L. Weitzel. 8. Kaufmann E. Th. H. Kappeler in Riga und L. Gross. 10. Musiker G. A. F. Wuz in Stodelsdorf und C. D. C. Oldenburg. Apotheker Ed. Altenberger in Diberath und J. W. A. Peterjen. Arbeiter Chr. F. W. Meierhoff und F. A. M. Kreuz. 11. Schmied C. W. Klood und A. M. L. F. W. Grimm. Arbeiter W. J. G. C. Gallies und E. Meier. Tischler D. F. Zimmer und J. D. C. Schulz. Arbeiter F. G. Jansen und B. A. Bredde. Maurer Chr. W. H. Hermann und A. Chr. S. Zietje. Kaufmann G. G. A. Köster in Hamburg und C. F. C. Schwede. Arbeiter W. F. F. Köster und B. C. A. Frank in Barkau. Bureaugehülfe G. J. W. Westen und C. D. Schwohn. Arbeiter G. J. F. Warnke und M. M. C. Nebien. Stellmacher F. K. W. Gangel und G. C. F. Heidmann. Kaufmann J. F. C. Flohr und E. A. Bergström. Eisenbahn-Wagenschieber G. F. J. Chr. Köster und J. M. C. D. Stegelmann.